

rotkreuz

Nachrichten

Ihr Mitgliederbrief März 2022



UNSERE THEMEN

- Retten als Beruf:
Notfallsanitäter/
Notfallsanitäterin
- Im Zeichen des Klimas
- DRK-Nachhaltigkeitspolicy
- Helfen bei Radunfällen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es sind drei Zahlen, die fast jeder kennt und die schnelle Hilfe versprechen – 112, die europaweite Notrufnummer. Wer sie wählt, bekommt Unterstützung von Rettungskräften, zum Beispiel vom Deutschen Roten Kreuz. Menschen wie DRK- Notfallsanitäter Patrick Kling aus Heidelberg sind rund um die Uhr einsatzbereit. Auf Seite zwei stellen wir den Beruf des Notfallsanitäters vor und erklären auch, warum Kling bereits zweimal von Fernsehkameras begleitet wurde.

Obwohl wir es alle sehr gehofft haben, lässt uns das Coronavirus im Jahr 2022 noch immer nicht los. Ein weiterer Grund zur Sorge: der Klimawandel und die zunehmende Zahl extremer Wetterereignisse. Immer mehr Menschen sind deswegen auf humanitäre

Hilfe angewiesen. Wie das DRK darauf reagiert und wie es sich selbst zu mehr Nachhaltigkeit im täglichen Handeln verpflichtet, lesen Sie auf Seite drei.

Das Thema zeigt einmal mehr, wie sehr es auf jeden einzelnen Menschen ankommt. Wir alle können etwas erreichen, und gemeinsam bewegen wir richtig viel. Das macht uns als DRK aus und ist – genau wie der Frühling, der jetzt vor uns liegt – ein Lichtblick in schwierigen Zeiten. Ich wünsche Ihnen Glück und Zufriedenheit.

Herzliche Grüße

Retten als Beruf

An Standorten in ganz Deutschland ist das Rote Kreuz für den Rettungsdienst verantwortlich. Spezialisierte Teams sind jederzeit einsatzbereit, um Leben zu retten. Ihre herausfordernde Arbeit ist ein Knochenjob – jeden Tag, rund um die Uhr.

Fast jede Fahrt beginnt mit gemischten Gefühlen. Jeder Einsatz ist unvorhersehbar. „Welches genaue Szenario nach der Alarmierung auf uns wartet, ist oft ungewiss“, sagt Patrick Kling. Der 27-Jährige ist Notfallsanitäter auf der DRK-Rettungswache Heidelberg des DRK-Kreisverbandes Rhein-Neckar/Heidelberg. Sei es der schwere Fahrradunfall, der Kreislaufkollaps auf der Autobahn, eine notfallmäßige Türöffnung mit Feuerwehr und Polizei oder der gestürzte Rollstuhlfahrer – Kling und sein Kollege Rettungsassistent Bosco Habonimana (45) haben gemeinsam schon viel gemeistert.

Wie die beiden sind DRK-Rettungskräfte an vielen Standorten in Deutschland in Minutenschnelle vor Ort, wenn der Notruf 112 gewählt wurde. Patrick Klings Beruf, kurz NotSan, ist die höchste nichtärztliche Qualifikation im Rettungsdienst. Die anspruchsvolle Ausbildung dauert drei Jahre. Auszubildende absolvieren 1920 Stunden theoretischen und praktischen Unterricht sowie 1960 Stunden praktische Ausbildung. Hinzu kommen 720 Stunden Praktika in einer Klinik. Die Azubis verdienen zwischen 1.120 Euro im ersten und rund 1.300 Euro im dritten Ausbildungsjahr. Im Beruf liegt das Gehalt zwischen 3.042 und 3.741 Euro brutto, plus Zulagen, zum Beispiel für Nacharbeit.

Bundesweit ist das DRK der mit Abstand größte Arbeitgeber im Rettungsdienst und gleichzeitig der größte Ausbilder: Eigene Landesrettungsdienstschulen sorgen für den dringend benötigten Nachwuchs. Das Interesse an dem fordernden Beruf, den nicht nur Patrick Kling noch immer „spannend“ findet, ist groß – aber der Personalbedarf ist es auch. Häufig werden Rettungswachen ausgeweitet, und zusätzliche Rettungsfahrzeuge müssen besetzt werden. Zudem arbeiten nicht alle Notfallsanitäter und Notfallsanitäterinnen dauerhaft im Rettungsdienst, einige wechseln zu Krankenhäusern oder zur Feuerwehr, oder sie beginnen ein Medizinstudium.

Allein der DRK-Kreisverband Rhein-Neckar/Heidelberg beschäftigt an seinen neun Standorten für Rettungswachen und Notarzteinsetzfahrzeuge knapp 300 festangestellte Mitarbeitende im Rettungsdienst. Rund 100 davon haben wie Kling die NotSan-Ausbildung. Die Teams sind 365 Tage im Jahr dienstbereit und besetzen 14 Rettungswagen (RTW) sowie fünf Notarzteinsetzfahrzeuge (NEF). 2020 wur-



Foto: Tower-Productions

Eingespieltes Team: Patrick Kling (links) und Bosco Habonimana arbeiten für den DRK-Kreisverband Rhein-Neckar/Heidelberg im Rettungsdienst

den knapp 60.000 Einsätze gezählt, sagt Felix Zurbrüggen, der im Kreisverband die Öffentlichkeitsarbeit verantwortet. Doch nicht immer werden die Mitarbeitenden der Rettungsdienste mit Respekt und Verständnis empfangen. Einer Studie zufolge sind viele im Einsatz von verbaler und körperlicher Gewalt betroffen. „Wir müssen leider feststellen, dass Beleidigungen, Beschimpfungen und auch körperliche Übergriffe mittlerweile zum Alltag im Rettungsdienst gehören“, beklagt DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt.

Umso wichtiger ist es, noch mehr über die Arbeit der Rettungskräfte zu informieren. TV-Dokumentationen wie die Serie „112 – Retter im Einsatz“ des Südwestrundfunks (SWR) etwa geben realistische und intensive Einblicke. Auch Kling und Habonimana wurden bereits für zwei Staffeln von einem Kamerateam des SWR begleitet. „Uns war es wichtig, dass die Serie zeigt, aus welchen Idealen und mit welcher Hingabe unsere Kollegen einen Job machen, der alles andere als einfach ist“, erklärt Felix Zurbrüggen. Die Serie zeige auch die Persönlichkeiten, die unter der Einsatzbekleidung stecken. „In ihrem Beruf treffen sie täglich auf Menschen, die manchmal schwer verletzt, aber fast immer verzwei-

felt sind“, sagt Zurbrüggen: „Dabei müssen sie jederzeit viel Einfühlungsvermögen und Empathie mitbringen.“ Gleichzeitig sind klare Absprachen, schnelle Entscheidungen und echtes „Teamwork“ im Einsatz unerlässlich, um auch mit schwierigen Situationen gut umgehen zu können.

Ein Ziel sei es gewesen, durch die Serie mehr Akzeptanz für die herausfordernde Arbeit in der Notfallrettung zu schaffen, sagt Zurbrüggen. Auch deshalb hat Patrick Kling nicht lange gezögert, daran mitzuwirken – und die Begeisterung für seinen Beruf wird in jeder Folge deutlich. Rettungsdienst in Deutschland ist ein Knochenjob – aber Kling liebt ihn.

Mehr über diese Ausbildung erfahren Sie unter www.drk.de/mitwirken/karriere/rettungsanitaeter-drk/

Wenn Sie mehr über die Arbeit des Rettungsdienstes in Ihrer Region wissen möchten, wenden Sie sich direkt an Ihren Kreisverband vor Ort.

Die SWR-Serie „112 – Retter im Einsatz“ sehen Sie in der ARD-Mediathek: www.ardmediathek.de

Im Zeichen des Klimas

Neben dem Coronavirus ist er derzeit das wohl wichtigste Thema weltweit: der Klimawandel. Die humanitären Folgen von Überflutungen, Dürren, Stürmen und Waldbränden auf der ganzen Welt fordern auch das DRK zunehmend.

„Der Klimawandel schafft beispiellose humanitäre Not“, sagt DRK-Generalsekretär Christian Reuter. Immer öfter leistet die größte deutsche Hilfsorganisation Sofort- und Nothilfe nach Katastrophen, die durch häufigere und stärkere Extremwetterereignisse hervorgerufen werden. „Wir rechnen damit, dass die Anzahl der Menschen, die aufgrund der Folgen des Klimawandels auf humanitäre Hilfe angewiesen sind, bis 2050 auf 200 Millionen pro Jahr ansteigen könnte“, sagt Reuter.

Deshalb begrüßt es das DRK auch, dass bei der Klimakonferenz im schottischen Glasgow Ende vergangenen Jahres ambitionierte Klimaschutzziele beschlossen wurden. Gleichzeitig setzt das DRK mit seinen Schwestergesellschaften vor Ort stärker auf vorausschauende Hilfe in Hochrisikogebieten. Auf der Grundlage von Prognosen und Wettervorhersagen werden schon im Vorfeld einer drohenden Katastrophe Maßnahmen eingeleitet, um die Auswirkungen zu mindern. Zieht in Bangladesch zum Beispiel ein Zyklon heran, können die Menschen ihre Häuser sturmfest machen, Nahrung und Saat-



Foto: DRK

Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge in der Region Maritime, Togo. DRK-Delegierte Andrea Kehrwald und Mitarbeiter des Togoerischen Roten Kreuz besichtigen ein Maisfeld und sprechen mit einer Bäuerin

gut in Plastiksäcken schützen und sichere Gebäude aufsuchen. Zudem unterstützt das DRK die Bevölkerung dabei, sich an den Klimawandel anzupassen – zum Beispiel indem die Wasserversorgung verbessert wird oder die landwirtschaftlichen Anbaumethoden verändert werden.

Grundsätzlich sind die Folgen des Klimawandels überall auf der Welt zu spüren. Am stärksten betroffen sind allerdings vor allem jene, die am wenigsten dazu beigetragen haben: arme Menschen in weniger entwickelten Ländern, die keinen zuverlässigen Zugang zu Wasser,

Nahrung und Strom haben. Weil Trockenheit und Überschwemmungen ihre Lebensgrundlagen zerstören, ist der Klimawandel auch zunehmend die Ursache für Flucht und Migration. Umso wichtiger sei es, so DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt, die vorausschauende humanitäre Hilfe unter anderem durch bessere Frühwarnsysteme auszubauen.

Mehr darüber, wie sich der Klimawandel auf die Arbeit des DRK auswirkt, erfahren Sie online unter <https://www.drk.de/hilfe-weltweit/was-wir-tun/klimawandel-folgen/>

Gemeinsam in der Pflicht

Wenn es darum geht, verantwortungsvoll mit unserer Umwelt und den vorhandenen Ressourcen umzugehen, ist jede einzelne Person gefordert. Klimaschutz fängt oft im Kleinen an. Doch auch das DRK als Organisation nimmt die Zukunftsaufgabe sehr ernst. Deshalb wurde die Verpflichtung, nachhaltig zu handeln, für alle verbindlich in einer Nachhaltigkeitspolicy festgeschrieben. Dabei stehen die Themen Energie, Reisen, Veranstaltungen, Beschaffung und Abfallvermeidung im Mittelpunkt. Bei Geschäftsreisen etwa ist es das erklärte Ziel, den CO₂-Ausstoß zu verringern. Deshalb muss unter anderem jedes Mal grundsätzlich geprüft werden, ob die Reise überhaupt zwingend nötig ist oder ob auch eine Telefon- oder Videokonferenz ausreichend wäre. Werden Veranstaltungen geplant, geht

es insbesondere darum, möglichst wenig Wegwerfprodukte einzusetzen und Abfall zu reduzieren. Gleichzeitig sollen Cateringunternehmen unter anderem bevorzugt regionale Produkte verwenden. Die Botschaft hinter der Policy ist bereits angekommen. Zahlreiche Initiativen zeigen, dass haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende bereit sind, sich für ein nachhaltiges DRK einzusetzen.

Mehr Infos über die Nachhaltigkeitspolicy des DRK finden Sie online unter: www.drk.de/das-drk/auftrag-ziele-aufgaben-und-selbstverstaendnis-des-drk/nachhaltigkeitsmanagement/

Wie Sie die Nachhaltigkeitskampagne des DRK unterstützen können, lesen Sie unter: www.drk.de/sdg/



Informationsschrift zum Nachhaltigkeitsmanagement im DRK

Abb.: DRK



Helfen bei Radunfällen

Radfahren liegt im Trend: Es hält fit, schont die Umwelt und sorgt gerade im Frühling bei schönem Wetter für gute Laune.

Wenn der Frühling kommt, beginnt für viele Menschen die Fahrradsaison. Einige von ihnen haben sich in den letzten Jahren ein Elektrofahrrad zugelegt. Es unterstützt die fahrende Person bis zu einer Geschwindigkeit von 25 km/h. So lassen sich auch Anstiege oder längere Strecken leicht bewältigen. Ob mit oder ohne Elektroantrieb: Leider sind Unfälle mit dem Rad keine Seltenheit. Professor Bernd Böttiger ist DRK-Bundesarzt und Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin an der Uniklinik Köln. „Bei uns in der Notaufnahme werden regelmäßig schwer verletzte Radfahrende behandelt“, berichtet er. Geschieht ein Unfall, kann die Versorgung durch Ersthelfende lebensrettend sein. Diese sollten zunächst die Unfallstelle absichern, weitere Helfende herbeirufen und gegebenenfalls den Notruf 112 wählen. „Häufig ziehen sich Radfahrende Kopfverletzungen zu, die eine Bewusstlosigkeit bedingen können“, sagt Professor Böttiger. Daher sollten Ersthelfende zunächst das Bewusstsein der verunfallten Person prüfen. „Ist die Person bewusstlos, muss der Helm abgenommen werden“, erklärt Professor Böttiger. Atmet eine bewusstlose Person ganz sicher noch normal, sollen die Ersthelfenden den Mundraum auf Fremdkörper untersuchen und die Person in die stabile Seitenlage bringen. „Im schlimmsten Fall kann auch ein Kreis-

laufstillstand vorliegen – verletzungsbedingt oder, weil eine Person beim Radfahren einen Herzinfarkt erlitten hat“, berichtet Professor Böttiger weiter. „In diesem Fall sollten Ersthelfende sofort mit der Herzdruckmassage und bestenfalls auch Beatmung beginnen.“ Unabhängig von der Schwere der Verletzung sollten die Helfenden die betroffene Person warmhalten und sie betreuen, bis der Rettungsdienst eintrifft. Was können Radfahrende für ihre eigene Sicherheit tun? Wer im Frühjahr nach längerer Pause wieder aufs Rad steigt, sollte den Drahtesel einmal durchchecken. Funktionieren Beleuchtung und Bremsen noch gut? „Bei Fahrradunfällen macht der Helm oft den entscheidenden Unterschied und verhindert schwerste Verletzungen. Also unbedingt einen Helm tragen und gut sichtbare Kleidung wählen“, rät Professor Böttiger außerdem. Wer mit dem Elektrofahrrad unterwegs ist, sollte trotz des Antriebs defensiv fahren und den längeren Bremsweg der schweren Fahrräder bedenken. Kopfhörer und Smartphone sind eine gefährliche Ablenkung, und ohne sie können Radfahrende ohnehin besser den Frühlingsbeginn mit allen Sinnen genießen.

Das DRK empfiehlt, alle zwei Jahre einen Erste-Hilfe-Kurs zu besuchen, um im Notfall kompetent reagieren zu können. Vielerorts bietet das DRK auch Erste-Hilfe-Kurse für sportlich Aktive an. Informieren Sie sich über das Angebot in Ihrer Nähe unter: <https://www.drk.de/hilfe-in-deutschland/kurse-im-ueberblick/>

Fahrradhelm abnehmen



Mit einer Hand vorsichtig den Helm stützen und mit der anderen Hand Nacken und Kopf fixieren. Dabei muss der Unterarm vollständig auf der Erde aufliegen.



Vorsichtig den Kinnriemen lösen.



Den Kopf weiterhin stabilisieren und den Fahrradhelm entfernen. Anschließend den Kopf der betroffenen Person vorsichtig auf den Boden legen.

Impressum

Redaktion:
DRK-Service GmbH

Herausgeber:
DRK-Service GmbH
Berliner Str. 83
13189 Berlin
www.drkservice.de

Auflage: online

Hinweis zur Ausgabe:
Standardausgabe der
rotkreuzNachrichten